

Pragmatisch und zielorientiert führte auch Torsten Brüggemann, stellvertretender Leiter der Stadtkasse Oldenburg, dort die E-Payment-Prozesse ein. „Wir müssen das Geld über den Weg einnehmen können, über den der Bürger bezahlen will, und das ist dann eben auch PayPal.“ Einen Schritt weiter ist bereits die Samtgemeinde Sögel: Vitali Wirch, der Fachbereichsleiter IT der Samtgemeinde, präsentierte die ersten Online-Verfahren, welche die Samtgemeinde mit der Software OpenR@thaus realisiert hat – inklusive Bezahlungsmöglichkeit.

Weitere Eindrücke aus den anderen Fachveranstaltungen sowie vom Erlebnistag sind zu finden auf der Webseite des Landkreises Leer: <https://www.landkreis-leer.de/Digitale-Woche>.



NLT-Referent Stefan Domanské sprach während der „DiWo“ über die Rolle der Kommunen in einer digitalen Gesellschaft.

Landkreis Nienburg/Weser – Kommunalen Innenentwicklungsfonds

Leerstand und Funktionsverluste in den Ortskernen, demografischer Wandel, Entwicklungsdruck und Flächenverbrauch an den Ortsrändern – die Herausforderungen, denen sich Kommunen gegenübersehen, sind vielschichtig und innerhalb einer Region unterschiedlich stark ausgeprägt.

Gemeinsam mit den Projektpartnern – dem Landkreis Gifhorn, der Georg-August-Universität Göttingen und dem Regionalverband Großraum Braunschweig – hat der Landkreis Nienburg/Weser mit seinen Städten und Gemeinden ein interkommunales, für ein am tatsächlich in der Region vorhandenen Bedarf orientiertes Förderinstrument der regionalen Kooperation entwickelt.

Am Ende des dreijährigen Entwicklungsprozesses des im Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Fördermaßnahme „Kommunen innovativ“ geförderten Forschungs- und Implementierungsprojektes „Kommunaler Innenentwicklungsfonds – KIF“ verfolgen die Kommunen gemeinsam mit dem Landkreis Nienburg/Weser das Ziel der Einrichtung des eigenverantworteten, eigenfinanzierten und ortsnahen Fonds. Sie streben mit dem kommunalen Innenentwicklungsfonds

das Ziel der Stärkung ihrer Region über die Funktionssicherung; die Aktivierung und Attraktivierung der Ortsmitten ihrer Städte und Gemeinden als Anker für den sie umgebenden ländlichen Raum an.

Der Kommunale Innenentwicklungsfonds ist ein Fonds, den auf der Einzahlungsseite mindestens die Beiträge der beteiligten Städte und Gemeinden speisen. Damit ist der Fonds ein freiwilliges Instrument der regionalen Kooperation. Der Landkreis Nienburg/Weser zeigt sich von der kommunalen Initiative und der Handlungsbereitschaft überzeugt und plant in vergleichbarer Höhe zum kommunalen Beitrag in den Fonds einzuzahlen. Damit unterstützt er die Kooperationsbereitschaft und erhöht das verfügbare Volumen des Fonds. Darüber hinaus würden sich die Beteiligten im Landkreis Nienburg/Weser sehr freuen, wenn das Fondsvolumen in den ersten Jahren noch weiter erhöht werden könnte und damit diese kommunale Initiative der regionalen Kooperation Anerkennung durch das Land Niedersachsen findet.

Auf der Auszahlungsseite ist der KIF ein Wettbewerb der besten Ideen der Innenentwicklung um knappe Mittel. Deshalb ist den Beteiligten klar, dass

sie zwar auf jeden Fall einzahlen, aber nur dann Zahlungen in Form einer nicht rückzahlbaren Zuwendung aus dem Fonds erhalten, wenn sie sich im Wettbewerb der Anträge durchsetzen.

Das im Forschungsprojekt entwickelte Antrags- und Bewertungsverfahren ist leicht anwendbar und verursacht nur geringen Verwaltungsaufwand. Der Bewertungsbogen wurde zuerst entwickelt und daraus „rückwärts“ der dazugehörige Projektantrag. So ist gewährleistet, dass im Projektantrag nur die Informationen geliefert werden müssen, die für die Bewertung relevant sind.

Um die unterschiedlichsten Maßnahmen und Projekte bewerten zu können, ist ein einfach nachvollziehbarer Zielkatalog entstanden. Die förderfähigen Maßnahmen und Projekte sollen sich vier Handlungsfeldern zuordnen lassen.

Neben vier übergeordneten Zielen, anhand derer jede Maßnahme gemessen wird, gibt es jeweils zwei handlungsspezifische Ziele, die auch den Schwerpunkt bei der Bewertung darstellen. Deckt eine Maßnahme weitere Ziele aus anderen Handlungsfeldern ab, wird dies positiv berücksichtigt.

Die Gewichtung der unterschiedlichen Zieldimensionen ist dabei auf dem Bewertungsbogen einsehbar und somit stets einfach nachzuvollziehen.

Bei der Bewertung ist die Kommunikation zwischen den Mitgliedern der Bewertungskommission ein wichtiges Erfolgsmerkmal. Aus diesem Grund ist vorgesehen, dass nach einer individuellen Bewertung durch jedes Mitglied eine Erörterung zwischen den Bewertern stattfindet. Am Ende muss sich das Gremium auf einen gemeinsamen Wert pro Ziel festlegen und daraus entsteht letztlich das Ran-

king der zu fördernden Maßnahmen.

Im Planspiel hat sich erwiesen, dass das entwickelte Bewertungsverfahren transparent ist und dass die Ergebnisse durch die Beteiligten akzeptierbar sind.

Der neuartige Lösungsansatz von KIF konnte erarbeitet werden, da sich die Beteiligten schrittweise annähern konnten. Durch die intensive Kommunikation, durch den wiederholten Austausch von Informationen, der gegenseitigen Anerkennung von Problemlagen und gemeinsam erarbei-

teten Lösungsansätzen ist Vertrauen zu-einander und Zutrauen zum Instrument entstanden.

Weil die Überzeugung, dass KIF kein abstraktes Konstrukt und keine schlichte Aufrechnung zwischen Beitrag und möglicher Förderung ist, sondern dass sich die Realität in den Kommunen und in der Region verändert, stehen die Städte und Gemeinden und der Landkreis Nienburg/Weser nun gemeinsam an der Schwelle, dass Forschungsprojekt abzuschließen und den Kommunalen Innenentwicklungsfonds einzurichten.

Landkreis Emsland: „PflegetÜV“ verspricht bessere Vergleichbarkeit

Seit diesem Herbst müssen sich bundesweit alle Pflegeeinrichtungen den Neuerungen der indikatoren-gestützten Qualitätsprüfung, kurz Pflege-TÜV, stellen. „Damit sind erhebliche Veränderungen verbunden, die am Ende vor allem den Angehörigen eine gute Möglichkeit bieten, verlässliche Informationen über die Einrichtungen zu erhalten“, betonte die Sozialdezernentin des Landkreises Emsland, Dr. Sigrid Kraujuttis. In einem Fachtag in Lingen wurde vor mehr als 350 Teilnehmern über den Pflege-TÜV informiert.

Michael Wipp von der Firma Wipp-CARE berichtete über die bisherige Bewertung der Pflegeeinrichtungen nach Pflegenoten. Dieses Verfahren stehe seit langer Zeit in der Kritik, da die meisten Heime mit „gut“ oder „sehr gut“ bewertet wurden und Qualitätsunterschiede für Angehörige kaum zu erkennen gewesen seien. Nach langer Vorarbeit sei nun mit dem Pflegepersonal-Stärkungsgesetz beschlossen worden, die neue indikatoren-gestützte Qualitätsprüfung ab Herbst 2019 bundesweit umzusetzen. Michael Wipp und Prof. Ronald Richter, Fachanwalt aus Hamburg und Professor für Sozialrecht, zeigten die wesentlich von der Universität Bielefeld erarbeitete neue Qualitätsprüfung und -darstellung.

So sind in einem ersten Schritt einrichtungsrelevante Daten zu erfassen. In der Folge werden dann halbjährlich interne Qualitätsdaten zur Versorgung der Bewohner festgehalten und an die Datenabgleichsstelle gemeldet. Am Ende stehen eine



Das Bild zeigt (v. l.) Sozialdezernentin Dr. Sigrid Kraujuttis, Richard Peters, Fachbereichsleiter Soziales, sowie die Referenten Michael Wipp und Ronald Richter und Maria Brand vom Ludwig-Windhorst-Haus.

Foto: Landkreis Emsland

externe Qualitätsprüfung und die Zusammenfassung der Ergebnisse in einer Qualitätsdarstellung, die den Angehörigen auf gesonderten Internetseiten der Pflegekassen eine bessere Vergleichbarkeit von Heimen ermöglicht. Erste Ergebnisse sollen im zweiten Halbjahr 2020 veröffentlicht werden. Das neue Verfahren soll zu einem späteren Zeitpunkt auch für die Tagespflege und ambulante Dienste Anwendung finden.

Wipp und Richter machten bei ihren fachlichen und rechtlichen Erläuterungen darauf aufmerksam, dass auf die Pflegeeinrichtungen eine ambitionierte Aufgabe zukomme.

Hingewiesen wurde dabei auch auf Ungereimtheiten in neuen Verfahren, welches aber auch als „lernendes System“ zu verstehen sei. Kritisch gesehen wird von Richter auch der angestrebte bundesweite Vergleich von Einrichtungen. Hier müsse die Politik noch nachbessern, weil dadurch gut aufgestellte Regionen wie der Landkreis Emsland eher schlechter dargestellt würden.

Richter ermunterte vor allem die Führungskräfte, den neuen „PflegetÜV“ optimistisch anzugehen und mögliche Synergien mit dem internen Qualitätsmanagement zu nutzen.